

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 90 (2016)

Artikel: Ein neues Stadtmuseum für Aarau : eine moderne Wunderkammer und ein Ort für Geschichtskultur
Autor: Rössler, Kaba
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neues Stadtmuseum für Aarau. Eine moderne Wunderkammer und ein Ort für Geschichtskultur

Mit der Wiedereröffnung steht für das Stadtmuseum eine wichtige Neupositionierung an: Das Wohnmuseum wurde ausgeräumt, Objekte neu inszeniert und die Leitmedien des 20. Jahrhunderts, Fotografie und Film, in den Fokus von Ausstellungen, Veranstaltungen und Kooperationen gestellt. Die Eröffnungsausstellung «Demokratie! Von der Guillotine zum Like-Button» befragt Prozesse der Volksherrschaft (grch. Demokratie) und Wertewandel. Sie fordert das Publikum heraus, sich ein eigenes Bild zu machen, sich zu engagieren – und dabei nicht den Kopf zu verlieren.

Eine ereignisreiche Baugeschichte: Vom Wohnturm zum Stadtmuseum Aarau

Die Baugeschichte des auch «Schlössli» oder «alter Turm» genannten Gebäudes reicht bis ins frühe 13. Jahrhundert zurück. Zahlreiche An- und Ausbauten aus verschiedenen Epochen und unterschiedlichste Nutzungen haben den ehemaligen Wehrturm zum heutigen faszinierenden Bauensemble werden lassen.

Wenige Jahrzehnte vor der Gründung der Stadt Aarau im Jahr 1240 hatte ein Kyburger Dienstadliger auf einem Felsen über der Aare eine Burg aus grossen Findlingen (Megalithen) erbauen lassen. Diese Burg wurde als Lehen weitergegeben, die Namen der ersten Bewohner sind nicht bekannt. An den Wehrturm war vermutlich ein Wohntrakt, ein sogenannter Palas, angebaut. Aktuelle Holzuntersuchungen ergaben, dass um 1346 wahrscheinlich ein Unglück geschehen war: Im Turm und Palas mussten in dieser Zeit neue Balken eingebaut und Mauern erneuert worden sein.

Mitte des 16. Jahrhunderts erwarb der Handwerker Konstanz Kurz die Burg als Lehen. Er und seine Nachfolger waren Färber oder handelten mit Textilien. Sie prägten für die nächsten 300 Jahre die Geschichte des Gebäudes, bis es 1790 von Johann Rudolf Meyer erworben wurde. Aus einfachen Verhältnissen stammend, hatte es dieser mit Seidenbandweberei und Exporten zu grossem Reichtum gebracht. Obwohl er das «Schlössli» selbst nie bewohnte, baute er es stark aus. Er erhöhte den Turm um ein Dachgeschoss und baute ein Treppenhaus im Osten an.



1 Rothpletz Stube 3. OG nach der Sanierung 2015
(Foto: Yohan Zerdoun).

1861 kaufte Christian Emil Rothpletz den «Alten Turm». Er war Militärstrategie, Politiker, Kunstsammler und Präsident des aargauischen Kunstvereins. Seine Kinder Frida und Emil schenkten das sanierungsbedürftige Gebäude 1930 der Stadt Aarau, wobei Frida lebenslanges Wohnrecht behielt.

Als die Stadt 1938 für ihre «Sammlung Alt-Aarau» einen geeigneten Platz suchte, entschloss man sich, eine der Mietwohnungen im «Schlössli» aufzulösen, und richtete darin ab 1939 das Museum ein. Nach dem Tod von Frida Rothpletz und einem weiteren Umbau konnte das Museum 1961 das ganze Gebäude nutzen.

Der «alte Turm» erwies sich zunehmend als ungeeignet.

Die Räume wurden als Wohnmuseum im Stil verschiedener Epochen eingerichtet.

In den 1990er-Jahren wurde der Museumsbetrieb ausgebaut. Der «alte Turm» erwies sich zunehmend als ungeeignet: Die Erschliessung erfolgte über das schmale Treppenhaus, es fehlten Räume für Empfang, Garderobe, Vermittlung, Büros, Werkstatt und Wechselausstellungen.

Ende 2006 wurde für die Neukonzipierung eine neue Museumsleitung eingesetzt. Sie musste betriebliche Schwierigkeiten lösen, eine Organisationsentwicklung durchführen und ein funktionierendes Team zusammenstellen.

Mit der Wahl des Projekts «Rochade» von Diener&Diener Architekten, Basel, und Martin Steinmann, Aarau, war 2007 ein Meilenstein auf dem langen Weg zum neuen Museum erreicht. Im August desselben Jahres gab es jedoch einen grossen Rückschlag: Das Hochwasser der Aare überschwemmte ein Museumsdepot im Scheibenschachen. Dank der Hilfe der Museums-



kommission unter Präsident Dominik Sauerländer, externer Fachleute und mit der Unterstützung von Zivilschutz sowie freiwilligen Helferinnen und Helfern konnten in fünf Tagen 30 grosse Mulden mit zerstörtem Sammlungsgut gefüllt werden. Die Suche nach neuen Depoträumen, deren Einrichtung und die Restaurierungen der beschädigten Objekte dau-

erten Monate. Aber auch die Inventarisierung, also die Vermessung, das Beschreiben, das Fotografieren, die Recherche oder die Ermittlung von Versicherungswerten, musste angegangen werden und dauert – bei rund 60 000 Objekten nicht erstaunlich – bis heute an.

In der alltäglichen Arbeit, der Realisierung und Präsentation von 14 Ausstellungen und fast 100 Veranstaltungen in knapp drei Jahren zeigte das Museumsteam der Bevölkerung, wie es arbeiten wollte. Unterstützung in den verschiedenen Phasen der Neukonzipierung erhielt das motivierte, kleine Museumsteam (3.4 bzw. seit 2012 5 Feststellen) neben der Museumskommission punktuell in einem Echoraum mit lokalen und nationalen Fachleuten. Zugleich wurde von den Architekten Diener & Diener in Zusammenarbeit mit der Baudelegation das Bauprojekt ausgearbeitet.

Aarau verfügt mit dem Naturama und dem Kunsthaus Aargau über kantonal unterstützte



Museen, die mit über 30 Stellen eindrucksvolle Arbeit leisten. Hatte daneben das neue Stadtmuseum Platz? Würde die Bevölkerung angesichts der Finanzlage die Erweiterung und

Neukonzeption gutheissen? Die Freude bei Pro-Schlössli-Komitee und Team war gross, als im November 2009 eine Mehrheit der Bevölkerung «Ja» zum Vorhaben sagte. Damit war ein weiterer Meilenstein geschafft. Wegen Einsprachen mussten die Arbeiten jedoch während zweieinhalb Jahren sistiert werden, was für die Architekten wie auch für das Museumsteam und alle Beteiligten eine belastende Zeit darstellte.

Was soll und kann ein Stadtmuseum heute leisten?

Nach 1898 waren sich die liberalen Geister in diesem Land einig, dass eine Geschichts- und

Das Museum will nicht nur mitten in der Stadt, sondern auch mitten im Leben der Bevölkerung stehen.

Erinnerungskultur fundamental für das Zusammenwachsen des noch jungen Bundesstaates sei. Es wurden nicht nur Schützen- und Gesangsvereine gegründet, sondern auch historische Museen. Wie das Landesmuseum geht auch die Gründung «der Sammlung Alt-Aarau» auf dieses Gedankengut zurück.

Was ist aber in der heutigen Zeit die Aufgabe eines historischen oder städtischen Museums? «Ziel des Museums ist es, die Auseinandersetzung mit den vergangenen, aktuellen und zukünftigen Entwicklungen der Stadt als Kleinstadt und Kantonshauptstadt anzuregen. Das Museum ist ein Ort der Reflexion und Diskussion über allgemeine gesellschaftlichen Fragen und kulturhistorische Themen. Es trägt dazu bei, die Verbundenheit aller Bevölkerungsgruppen mit der Stadt Aarau und ihre Partizipation am Museum zu stärken.» (Aus dem Museumskonzept, Februar 2009)

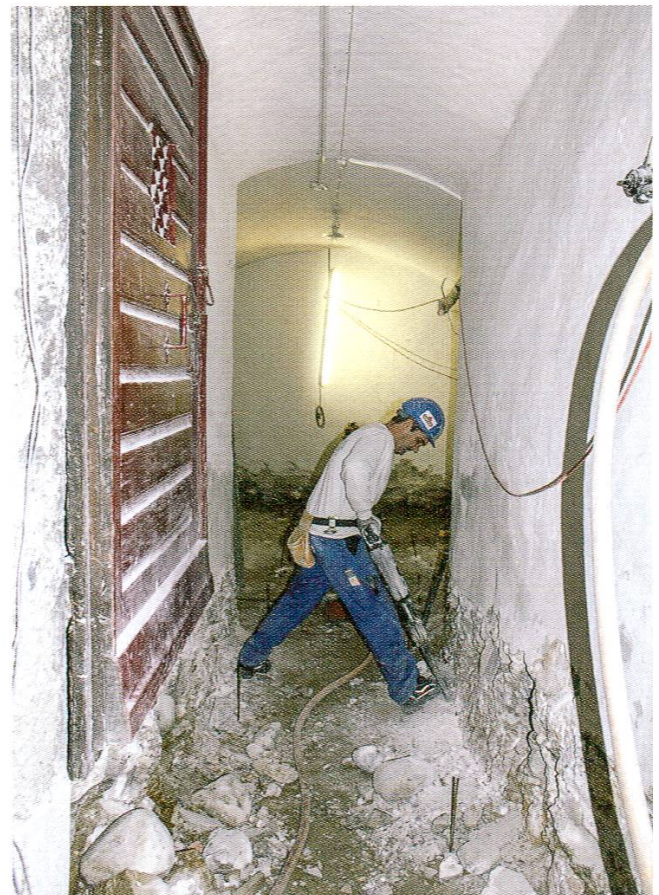
2/3 Hochwasser im Depot Scheibenschachen 2007 (Fotos: Kaba Rössler).

4 Luftaufnahme 2013 (Foto: Jiří Vurma).

Das Museum will nicht nur mitten in der Stadt, sondern auch mitten im Leben der Bevölkerung stehen. Es versteht sich als eine Institution, die vermittelnd zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Bevölkerungsgruppen und Generationen agiert, und ist ein kommerzfreier Raum. Das Zielpublikum ist weit gefasst. Es sind die Bewohnerinnen und Bewohner von Aarau, Rohr und Region, Familien wie Singles, «Alte wie Junge», Menschen mit Einschränkungen (wer von uns hat keine?), Alteingesessene wie Zuzügerinnen, Touristen, Lehrerinnen, Studenten, Kinder und Jugendliche.

Das Museum entwickelt ein eigenständiges Profil, wagt Neues, akzentuiert Fakten, vermittelt historisches Denken und Geschichtsbewusstsein. Pro Jahr wird mindestens eine grosse Wechsellausstellung zu aktuellen kulturhistorischen Fragen und für Aarau sowie den Aargau relevanten Themen gezeigt. Die mit rund 60 000 Objekten unterschiedlicher Qualität breit aufgestellte Sammlung, hauptsächlich aus dem 18. bis 20. Jahrhundert, mit Fahrzeugen, Film, Fotografie, Gebrauchsgegenständen, Gemälden, Grafik, Instrumenten, Preziosen, Militaria, Mobiliar, Spielzeug, Textilien und Werkzeug bietet eine breite Palette, um Interessierte an Geschichte, Gesellschaftsfragen, Kunst oder Technik zu bedienen. Nach Möglichkeit werden ausgewählte Bereiche daraus aufgearbeitet und erforscht. Die Vermittlung ist zeitgemäss und orientiert sich an den Bedürfnissen der Zielgruppen.

Die neuen Räume können vielfältig genutzt werden, ermöglichen die Zusammenarbeit mit Partnern und tragen dazu bei, überregionale Ausstrahlung zu erlangen. Im Zuge der Erweiterung wurde auch ein neuer Name gesucht. Bei vielen Besucherinnen und Besuchern weckte der Zusatz «Schlössli» falsche Assoziationen. Eine möglichst kleine Änderung schien



die beste Lösung zu sein: Aus dem «Stadtmuseum Schlössli Aarau» wurde das «Stadtmuseum Aarau».

Von der Idee zur Umsetzung

Während des Bauens mussten immer wieder situativ Entscheide getroffen werden, die den Betrieb des Stadtmuseums prägen sollten. Dies erforderte von allen Beteiligten grosse Flexibilität. Wie die Detaillierung in den Bauplänen –



5–7 Aufwändige Sanierung im «Alten Turm» (Fotos: Jiří Vurma).

8/9 Aktion Stühle zusammenbauen, Freunde und Freundinnen des Stadtmuseums; Design Sebastian Marbacher (Fotos: Annette Rutsch).

vom grossen Massstab 1:100 zu den Ausführungsplänen 1:20 – detaillierten sich auch die Prozesse für den neuen Betrieb. Die Kosten schwebten als Damoklesschwert über der Ausführung und waren das Mass aller Dinge.

Die Sanierung des Altbaus erwies sich als weit aufwändiger als angenommen. Die höheren Kosten verlangten nach Einsparungen in anderen Bereichen. So wurde unter anderem auf die vorgesehenen Oblichter im Ausstellungssaal oder auf eine räumliche Unterteilung des Fo-

Die Sanierung des Altbaus erwies sich als weit aufwändiger als angenommen.

yers verzichtet. Die Infrastruktur für multimediale Präsentationen wurde in das Untergeschoss verlegt. Zugunsten einer flexiblen Nutzung, auch für die Museumspädagogik, wurde dort auf die Einrichtung einer festen Schausammlung, zum Beispiel mit Objekten der Firma Kern, verzichtet.

Dass das Museum nicht nur eine architektonische Hülle erhielt, sondern auch ein grafisches Erscheinungsbild, Ausstellungen, Vermittlungsangebote, Mobiliar, eine Cateringküche, einen Kaffeeautomaten im Foyer oder eine Infrastruktur für audiovisuelle Nutzung, war dank Drittmitteln möglich. Die Suche nach zusätzlichen Geldern, die Klärung der Schnittstelle zwischen Baukredit und Drittmitteln für Einrichtung und Ausstellung sowie deren Controlling waren aufwändig. An dieser Stelle ein grosser Dank an alle, die das Vorhaben «neues Stadtmuseum» mit Rat und Tat unterstützt haben (vgl. Dank, S. 47).

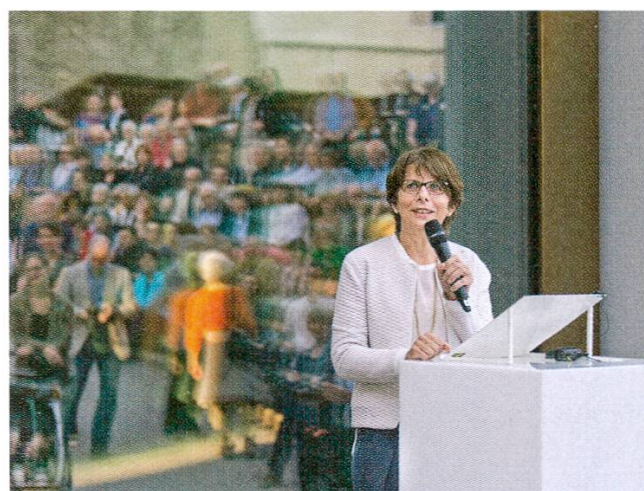
Für die neue Wechsel- und Dauerausstellung und die Vermittlungsangebote, die Bereitstellung der Objekte, die betriebliche Organisation, das Ausarbeiten von Verträgen, die Suche von

Kooperationspartnern, für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Gesamtleitung arbeitete das achtköpfige Team – ausser der Leitung alle in Teilpensen – auf Hochtouren. Für Recherchen und Depotbewirtschaftung wurde es von «Sauerländer-Mangold – Büro für Geschichte» unterstützt; und auch Abteilungen der Stadtverwaltung boten Unterstützung. In einem mehrstufigen Auswahlverfahren wurden ab 2013 die Arbeiten für die Szenografie der Dauer- und der Wechselausstellung, für Signaletik und Grafik (les graphistes, Bern) sowie für die Website stadtmuseum.ch (Firma backlash, Frauenfeld) vergeben.

Die ersten 100 Tage – ein Zwischenbericht aus dem neuen Stadtmuseum

Welche Versprechen und Erwartungen an das neue Museum wurden bisher erfüllt, welche Konzepte umgesetzt? Nach den ersten 100 Tagen wurde Bilanz gezogen und im Folgenden werden die Eröffnung, die Ausstellungen und Veranstaltungen sowie die Vermittlungsangebote dahin befragt.

Von den Ideen für eine Erweiterung bis zur Eröffnung des Museums waren mehr als 20 Jahre verstrichen. Ein dreitägiges Fest sollte die Wiedereröffnung feiern. An einem strahlenden Aprilwochenende begrüsst die Stadtpräsidentin Jolanda Urech und verschiedene Redner die Bevölkerung. Architekt Roger Diener sprach über die Intentionen des Projekts «Rochade» und Beat Wismer würdigte die Gestaltung der Fassade von Josef Felix Müller. «Öff öff aerial dance» mit Mich Gerber am E-Bass eröffneten mit einem bewegenden Fassadentanz das Stadtmuseum. Im Innern zogen die Klänge von Marco Käppeli und Friends die Besucherinnen und Besucher in den Bann. DJ Kabelsalat sorgte für tänzerische Momente bis in die Nachstunden hinein. Am Samstag wurde



10–12 Die Eröffnung als Volksfest; «öff öff aerial dance», Jolanda Urech und Roger Diener (Fotos: Peter Koehl und Jiří Vurma).

die Eröffnungsausstellung «Demokratie! Von der Guillotine bis zum Like-Button» mit dem Chor der «Vogelfreien» und Revolutionsliedern gestartet, Ricky Harsh rockten am Abend das Foyer. Am Sonntag wurden für die neue Dauerausstellung «100 x Aarau» weit mehr als

Ein dreitägiges Fest sollte die Wiedereröffnung feiern.

100 Frühstücke offeriert, ein Scherenschnitt porträtierte das Publikum und Nevena Torboski und die «drumrum Raumschule» sammelten Kinderwünsche für den Schlossplatz. Das Volksfest zog mehr als 6000 Besucherinnen und Besucher an und löste zum ersten Mal das Versprechen von Seiten des Museums ein, mitten im Leben der Aarauerinnen und Aarauer zu stehen.

«Demokratie! Von der Guillotine zum Like-Button»

«Demokratie! Von der Guillotine zum Like-Button» heisst die Eröffnungsausstellung des Stadtmuseums zu direkter Demokratie, gleichen Rechten und Engagement in der heutigen Gesellschaft, die von Projektleiter Marc Griesshammer in Zusammenarbeit mit dem Ringier Bildarchiv des Staatsarchiv Aargau und Zentrum für Demokratie konzipiert und von Castellani Melbourne Zumbach Architekten (CMZ) und Partner, Aarau, gestaltet wurde.

Als 1798 die Franzosen in die Schweiz einmarschierten, brachten sie eine neue Herrschaftsordnung und die drei Leit motive der Französischen Revolution von 1789 – Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit – mit. Bis heute gilt das demokratische Grundprinzip, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind. Die direkte Demokratie garantiert noch nicht gleiche

Rechte für alle. Sie gewährt aber zumindest Grundrechte, damit alle für ihre Anliegen kämpfen können. Die Ausstellung «Demokratie! Von der Guillotine zum Like-Button» spannt einen Bogen von den Anfängen im 18. Jahrhundert, der ersten Helvetischen Verfassung, die 1798 in Aarau in Kraft trat, bis zum 21. Jahrhundert. Sie stellt die Frage nach Ausschluss und Mitsprache bei der heutigen Ausgestaltung der Demokratie und lanciert einen Diskurs über Gleichberechtigung und Ansprüche auf Teilnahme an der demokratischen Gesellschaft.

Spannende Objekte aus der Sammlung sowie hervorragende Leihgaben nationaler und internationaler Archive und Museen zeigen, wie sich die Demokratie entwickelt hat, wie es heute um sie steht und welche Herausforderungen in der Zukunft warten. In der Ausstellung fin-

Die Ausstellung lanciert einen Diskurs über Gleichberechtigung und Ansprüche auf Teilnahme an der demokratischen Gesellschaft.

den sich neben einem Guillotinemesser aus dem revolutionären Paris, dem digitalen Kunstwerk «qual.net» von Wachter & Jud, einer Bronzeskulptur von Bettina Eichin oder einem Brief einer Schulklasse, die sich beim Bundesrat über die Abweisung jüdischer Flüchtlinge im Zweiten Weltkrieg besorgt zeigte, auch die Bilateralen Verträge I, die hitzige Debatten in der «Schweizer Volksherrschaft» auslösen. Historische Zeitdokumente liefert das Ringier Bildarchiv mit Bildern zur Gleichberechtigung von Frau und Mann, der Meinungsäusserungsfreiheit als Grundrecht oder von der Landsgemeinde, wie es sie nur noch in wenigen Kantonen gibt.

Dass es zum Thema Demokratie und Engagement verschiedene Blickwinkel gibt, zeigt der Generationendialog zum Wahlverhalten. Grossmütter erzählen ihren Enkeln, wie es war, als sie plötzlich selbst an der Urne mit(be)stimmen durften. Was heute selbstverständlich ist, mussten sie über Jahre hinweg erkämpfen. Die Enkel berichten, dass das Stimmrecht überfordern kann, aber nicht das Ende des Kampfes für gleiche Rechte bedeutet.

Ist «likern» bereits Partizipation oder eine Alibiübung, die von eigentlichem Handeln abhält?

Wir alle kennen das Bedürfnis, mitzuentcheiden, mitzubestimmen und angehört zu werden. Wie oft wehren wir uns aber tatsächlich gegen Ungerechtigkeiten? In welchen Situationen werden gleiche Rechte und Pflichten eingefordert und wann entstehen daraus Konflikte? Was passiert, wenn es um öffentliche Anliegen geht? Sollen da auch alle die gleichen Rechte haben? Mit und ohne Schweizer Pass? Schon ab 16 oder lieber erst ab 18 Jahren? Die Ausstellung lädt das Publikum ein, sich zu äussern und einzumischen.

Mit partizipativen Elementen und einer persönlichen Vermittlung konfrontiert die Ausstellung das Publikum mit seiner eigenen Haltung zu Engagement und Teilhabe. Wo sind die «Verhandlungsräume», in denen Auseinandersetzungen stattfinden können? Zentrale Fragen sind: «Über was berichten Medien?» oder «Wie darf der öffentliche Raum genutzt werden?» Ein besonderes Augenmerk gilt dem Internet: Je nach Standpunkt ist es Segen oder Fluch. Es bietet die Möglichkeit, unsere Meinung zu (fast) allem zu äussern. Reicht das für eine echte Auseinandersetzung und konstruktive Problemlösung? Ist



«liken» bereits Partizipation oder eine Alibiübung, die von eigentlichem Handeln abhält? Zum Schluss wird die Frage nach dem Preis gestellt. Der Preis, den jede und jeder Einzelne zu zahlen bereit ist, um sich für die eigenen Anliegen oder die von Dritten zu engagieren. Auf der einen Seite wird mit der Kunstinstallation «Paper Cuts» der historische Bogen zur Guillotine geschlagen. Auf der anderen Seite sind eine Crowdfunding-Station und eine Wahlkabine mit einem «Peppers Ghost» eingerichtet. Dieser führt – versteckt, aber persönlich vor Ort – einen direkten Dialog mit den Besucherinnen und Besuchern. Er thematisiert den Einsatz von Geld, um Stimmen zu kaufen. Im Zeitalter von «shitstorms» und vielfacher Verführung durch Konsumangebote sind allerdings Reputation und Zeit ebenso wichtig wie gut gefüllte Kasse.

Abschied vom Wohnmuseum – die neue Dauerausstellung «100 x Aarau»

Die Dauerausstellung in 20 Zimmern über sechs Etagen präsentiert eine Auswahl von rund 1200 Objekten aus der Sammlung des Stadtmuseums und 100 Geschichten aus Aarau. Sie wurde von Projektleiterin Dominique Frey in Zusammenarbeit mit EMYL Basel konzipiert und gestaltet.

«100 x Aarau» löst als neue Dauerausstellung das Wohnmuseum ab, dessen Konzept auf die Zeit der Museumseröffnung von 1939 zurückgeht. In den 1960er-Jahren erfolgte eine grössere Erneuerungsphase, in der die meisten Zimmer im Stil einer Epoche eingerichtet wurden. Sie blieben so fast unverändert bis zur Schliessung wegen der Bauarbeiten 2012.

Die Überlegungen, welche Art Ausstellung in den Räumen des «Schlössli» in Zukunft zu sehen sein soll, begannen bei eben diesem Wohnmuseum. Die Struktur mit den vielen kleinen Zimmern, den Kachelöfen, Parkettböden und Tapeten schufen so etwas wie «Wohnatmosphäre». Eine Analyse des Sammlungsbestandes sprach allerdings gegen die Weiterführung eines Wohnmuseums. Viele der Möbel waren für die Inszenierung in den 1960er-Jahren antiquarisch zusammengekauft worden, über die Herkunft war wenig bekannt und der Bezug zu Aarau nicht gegeben. Die Stärken der 60 000 Objekte umfassenden Sammlung lagen anderswo und waren in ganz unterschiedlichen Bereichen zu finden: Alltagsgegenstände, Industriekultur, Fotografien, grafische Sammlung. Diese Vielfalt sollte gezeigt werden können und die Suche nach einer ganz anderen Art der Bespielung nahm ihren Anfang.

Mit seinen zwanzig verwinkelt angeordneten Zimmern, die alle eine eigene Atmosphäre besitzen, ist das Schlössli als Ausstellungsort das Gegenteil eines «white cubes». Aus Gründen des Denkmalschutzes musste die Eingriffstiefe gering sein, die Veränderungen und Einbauten aus der Zeit des Wohnmuseums, wie zum Beispiel Böden und Öfen, sollten bestehen bleiben. Diese Voraussetzungen verlangten nach einem Konzept, das dem Gebäude auf den Leib geschneidert war. Mit der Wahl der Szenografen EMYL fand man Partner, die den Sachverstand und den Respekt vor dem historischen Gebäude mit Lust, etwas Neues zu wagen, verbanden. Die Kleinräumigkeit sollte positiv genutzt werden, indem in jedem Zimmer etwas Neues entstehen soll: eine eigene Erzählung, einmal dicht, einmal zurückhaltend inszeniert.

Die verschiedenen Gebäudeteile erschwerten einen strukturierten Ablauf der Ausstellung und widersetzten sich einem chronologischen

Verlauf. Deshalb beschloss man, gänzlich darauf zu verzichten. Die Besucher sollen sich ein wenig wie Alice im Wunderland fühlen, den Turm entdecken, flanieren, und in verschiedene Erzählungen, Welten und Zeiten eintauchen können.

Die intensive Beschäftigung mit der Sammlung, die Recherche zu einzelnen Objekten, brachte immer mehr Geschichten hervor: Diese sorgfältig komponierte Fotografie stammt von einem Schirmmacher. Diese Zinnfiguren sind Produkt einer gelungenen Migrationsgeschichte. Dieses wertvolle Ölgemälde zeigt eine junge Aarauerin, die ins Zentrum der Berner Macht einheiratete

Die Recherche zu einzelnen Objekten brachte immer mehr Geschichten hervor.

und trotzdem machtlos blieb (vgl. Beitrag von Daniel Sidler in diesem Band: Frauen von Geist. Zwei Aarauerinnen in Bern im Zeitalter der Aufklärung). Die Museumsobjekte haben nicht nur materiellen Wert, sie sind auch ein Schatz an Lebensgeschichten, und dieser sollte für die Besucherinnen und Besucher sichtbar gemacht werden. So wurde bald klar, dass der rote Faden, der die sechs Stockwerke der Ausstellung verbindet, der biografische Blickwinkel sein soll. Zu vielen Menschen gibt es gerade ein Objekt, das ihr Leben bezeugt, von anderen beherbergt das Museum eine ganze Sammlung. Unter diesen Parametern schälte sich langsam ein Konzept heraus, das die Räume und die Sammlung gleichermaßen berücksichtigte.

Es wurden 100 Lebensgeschichten gewählt, von Bekannten und Unbekannten, vom Mittelalter bis heute. Die runde Zahl soll zeigen, welches Geschichtsverständnis hinter der Ausstellung steht: Es gibt nicht DIE Geschichte von Aarau. Die Stadtgeschichte besteht aus einer Vielzahl

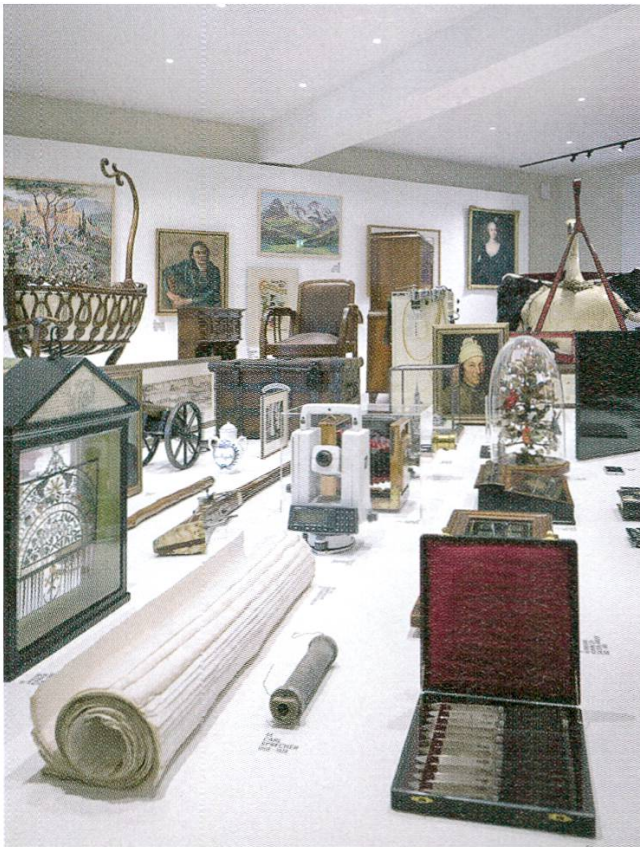


von Geschichten, und somit ist auch die Auswahl nicht eine definitive, es könnten genauso gut 200 oder 2000 Geschichten erzählt werden. Die Art, wie «100 x Aarau» als Ausstellung funktioniert, kann mit einem Kaleidoskop verglichen werden. Jede der Lebensgeschichten ist ein farbiger Splitter der Aarauer Geschichte. Je nach dem, welche Geschichten der Besucher liest, welchen Weg die Besucherin durch die Ausstellung nimmt, setzen sich die Splitter zu einem neuen bunten Bild zusammen.

Die Ausstellung beginnt im ersten Obergeschoss mit einem imposanten Objektteppich.

17/18 Trauraum im 3. OG während und nach der Renovation (Foto: Jiří Vurma).

19–22 Objektteppich 100 x Aarau, 100 Geschichten im 1. OG, Helmut Zschokke im 3. OG und Heinrich Zschokke mit Remigius Sauerländer im 2. OG (Fotos: Yohan Zerdoun und Peter Koehl).

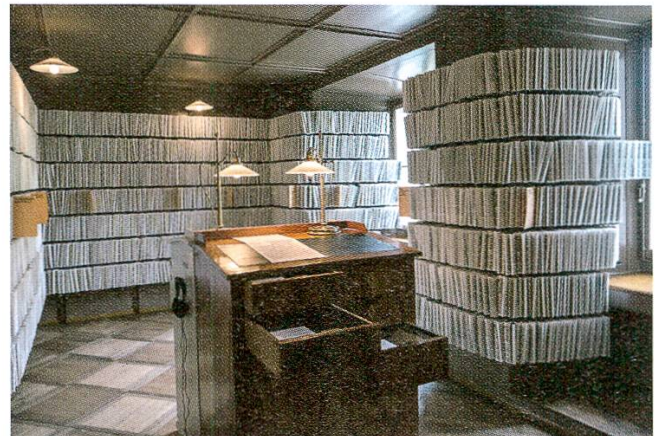


100 Gegenstände zeigen die Vielfalt der Lebensgeschichten, die in der Dauerausstellung verzamelt sind: Die Festplatte einer Programmiererin, die Laterne des Feuerwehrkommandanten oder die Urkunde einer Nonne. Etwas mehr als die Hälfte der Lebensgeschichten werden im Nebenraum als Kurzgeschichte erzählt. Die anderen Geschichten werden in den Räumen der Obergeschosse ausführlicher inszeniert. Im zweiten Geschoss wächst ein Turm in den Rauchfang hinauf, in welchem sich 2700 Zinnfiguren zu einer Assemblage versammeln, die mit dem leicht angestaubten Image der Zinnfiguren aufräumt. Wilhelm Tell trifft auf Cupido, Ring-

Jede der Lebensgeschichten ist ein farbiger Splitter der Aarauer Geschichte.



turner auf Adam und Eva, Soldaten auf Ameisenbären. Schöpfer dieser Figuren sind Johann Wilhelm Gottschalk, der aus Ostpreussen emigriert war und 1795 in Aarau seine ersten Figuren goss, und sein Lehrling Johann Rudolf Wehrli. Die beiden waren die einzigen, die in der Schweiz Zinnfiguren gossen. Ein Stock weiter oben fasziniert ein anderer Figurenkosmos. Der Kommunist und Optiker Helmut Zschokke war der Urenkel von Heinrich Zschokke. Dieser gab



mit Remigins Sauerländer den «Schweizer Boten» heraus. Ihre Zusammenarbeit wird im zweiten Stock thematisiert. Der jüngere Zschokke schnitzte im Lauf seines Lebens dutzende von Kasperfiguren, die seine politische Haltung und vier Jahrzehnte Weltgeschichte dokumentieren. Die Geschichte von Frida Rothpletz führt in die Anfänge des Stadtmuseums zurück, und die Geschichte von Friedrich Gysi, zwei Etagen höher, mit fragilen Daguerreotypen in die Frühzeit der Fotografie.

Im Erdgeschoss ist im ersten Raum des Altbaus das Modell aufgestellt, das die Stadt Ende des 19. Jahrhunderts darstellt. Im anschliessenden Panoramaraum zeigen 340 Fotografien, Stiche, Pläne und Zeichnungen in einer faszinierenden dreidimensionalen Montage Aarau aus allen Himmelsrichtungen.

Als verbindendes Element über sechs Etagen und 100 Geschichten funktioniert das Bilderband in den Korridoren. Es zeigt die Porträts der Hauptdarstellerinnen und Hauptdarsteller. Pro Etage wird ein Porträtplatz wechselnd bespielt: Er ist für das Bild der Besucher reserviert, das sie im Fotostudio im fünften Obergeschoss herstellen und in den Fluss der Geschichte einspeisen können, um so selbst Teil der Geschichte von Aarau zu werden.

In der obersten Etage des Turms greift eine poetische camera obscura auf ein altes optisches Phänomen zurück. Durch ein winziges Loch an einer Aussenwand fällt Licht in ein dunkles Zimmer. Auf der Gegenseite entsteht ein auf dem Kopf stehendes seitenverkehrtes Bild der Aussenwelt. Die camera obscura braucht prinzipiell nur Licht und Dunkelheit. Die Installation von Jacqueline Weiss und Kathrin Siebenhaar setzt ein Minimum an Technik ein: steuerbare Irisblenden und Linsen. Damit kann auf die Licht- und Wetterverhältnisse reagiert werden, und die Lichtbilder erscheinen und



vergehen in einem vorgegebenen Rhythmus. Die Entdeckungsreise über sechs Etagen und sieben Jahrhunderte kommt zu einem Ende, und Aarau steht dabei Kopf.

Die Vermittlungsschwerpunkte

Als ausserschulischer Lernort zeichnet sich das Museum durch seine Stärken aus: praktische, von Experten begleitete und vertiefte Auseinandersetzung zu bieten. Es bietet vier Themenschwerpunkte an: «Geschichte», «Demokratie», «Bild, Foto + Film» und «Baukultur». Für Schu-

23/24 Panoramaraum (Fotos: Jiří Vurma und Yohan Zerdoun).

25 100 Porträts und das Bild der Besucherinnen und Besucher (Foto: Jiří Vurma).

26 camera obscura – ein Spiel mit Licht (Foto: Yohan Zerdoun).

len werden Führungen und vertiefende Workshops oder Material zum selbstständigen Arbeiten angeboten. Ein Atelierraum, Fotolabor und digitale Schnittplätze sind im Untergeschoss eingerichtet. Zudem gibt es Angebote für Gruppen und Familien, aber auch Einzelbesucher. Die Vermittlung für Menschen mit Einschränkungen wird möglichst barrierefrei gestaltet. In naher Zukunft werden «Tablet-Guides» für spezielle Bedürfnisse zur Verfügung stehen und Sprachversionen offerieren.

Vermittlungsschwerpunkt «Geschichte»: Die Dauerausstellung spiegelt die Aufgabe des Museums, zu sammeln, wider. Mit dem Titel «100 x Aarau» setzt sich die Ausstellung mit der Frage auseinander, wie und mit welchen Objekten Aarauer Geschichte erzählt werden kann. Die 100 Personengeschichten vermitteln, wer in



Aarau über die Jahrhunderte Spuren und Geschichten hinterlassen hat. Die Vermittlung schafft den Bezug zum Lehrplan mit Kantons-geschichte, Helvetik, Liberalismus, Pressefreiheit, Heimat und Identität.

Angebote zu Wechselausstellungen und «Demokratie! Von der Guillotine zum Like-Button»:

Zur Eröffnungsausstellung «Demokratie!» wurde das Vermittlungsangebot in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Demokratie und dem Ringier Bildarchiv gestaltet. Schwerpunkte sind politische Bildung und kulturhistorische Entwicklung des Gleichheitsversprechens.

Schwerpunkt «Bild, Foto + Film»: Aufgrund seines einzigartigen Sammlungsbestandes setzt das Stadtmuseum im Bereich Bild, Fotografie und Film einen Fokus mit der Wissensvermittlung über verschiedene Bildträger und Materialien, Techniken und kulturhistorische Ent-

Als ausserschulischer Lernort zeichnet sich das Museum durch seine Stärke aus, praktische, von Experten begleitete und vertiefte Auseinandersetzung zu bieten.

wicklungen. Durch eigene Erfahrungen soll ein neuer Blick auf die tägliche Bild-Selbstverständlichkeit eröffnet werden. In der Dunkelkammer können die Bilder von einer camera obscura entwickelt und auf digitalen Stationen Stoppmotion-Filme geschnitten werden. In Zusammenarbeit mit dem Ringier Bildarchiv wird der Workshop «Pressebilder – nichts als die reine Wahrheit?» angeboten. Nach welchen Kriterien werden Pressefotos hergestellt und publiziert? Die Schülerinnen und Schüler nehmen die Perspektive von Fotografen, Auftraggeberinnen und Konsumenten ein und lernen einen kompetenten Umgang mit Pressefotografien.

Vermittlungsschwerpunkt «Architektur und Baukultur»: Mit der einzigartigen Verknüpfung von alter und moderner Architektur drängt sich das Thema der Baugeschichte als Vermittlungsschwerpunkt auf. Das Haus diente über Jahrhunderte unterschiedlichsten Zwecken. Durch die baulichen Eingriffe in die Architektur hinterliessen die Bewohnerinnen und Nutzer Spuren, die den Besucherinnen und Besuchern erschlossen werden. Auch hier hat das Museum die Zusammenarbeit mit Fachleuten gesucht und in der «drumrum Raumschule» eine kompetente Partnerin gefunden.

Neue Räume, neue Möglichkeiten

Veranstaltungen: Das Veranstaltungsprogramm mit Lesungen, Diskussionen, musikalischen und filmischen Darbietungen und Performances ist vielfältig und ergänzt die Ausstellungen. «Pinut» rappten im Foyer, das Volksmusikfest jurierte und das Cappriccio Barock Ensemble delectierte in den Museumsräumen. Das «One Minute» hat ein Festivalzentrum erhalten, Filme feierten Premiere, Sängerinnen intonierten «S neue Aargauerlied», am Gigathlon rannten Spitzenathleten treppauf und treppab, und am Maienzugvorabend erfreute die Chopfab-Bar mit dem gleichnamigen Bier durstige Kehlen.

Das Museum greift Fragen zur Stadtentwicklung und zum Leben in der Region auf und bietet dafür flexible Formate. Der Zugang ins Museum ist niederschwellig. Das Foyer steht auch ohne Eintritt ins Museum allen offen. Hier kann Kaffee oder Tee getrunken werden, Kinder erhalten einen Sirup, und ein kleines feines Angebot von Salzigen oder Süßem stärkt für weitere Taten.

In einem besonders dafür eingerichteten «Spitzenbilder-Zimmer» kann geheiratet werden und für den anschliessenden Apero das Foyer



gegen Gebühr mitbenutzt werden. Auch Kulturveranstalter und Kooperationspartner oder Sponsoren können Räume benutzen oder mieten.

Kooperationen: Mit gezielten Partnerschaften wird die Verbindung zu Bevölkerung und Kulturinstitutionen gesucht. Die Eröffnungsausstellung wurde in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Demokratie und dem Ringier Bildarchiv (RBA) des Staatsarchivs Aargau realisiert. Dieses verlegt seine Vermittlungstätigkeit in das Stadtmuseum und richtet zusätzlich

27 Die «drumrum Raumschule» an der Eröffnung (Foto: Jiří Vurma).

28 Das Modell im 2. OG zu den Bewohnerinnen und Bewohnern des ehemaligen «Schlössli» (Foto: Yohan Zerdoun).

29–31 Im Museum spielt das Kino und die Musik (Fotos: Jiří Vurma und Peter Koehl).



im benachbarten Haus zur Alten Münz ein kleines Schauarchiv ein. Damit wird auch der Schwerpunkt Fotografie gestärkt und Unterstützung für die Prosperität des Museums gewonnen. Mit langfristigen Partnerschaften werden fehlende Ressourcen, zum Beispiel für die Forschung, kompensiert und es wird eine überregionale Ausstrahlung angestrebt.

Partizipation: Teilhabe und Mitwirkung sind ein Leitmotiv des Museums. Partizipation als ein wechselseitiger, lebendiger Prozess zwischen Museum und Bevölkerung wirkt auf verschiedenen Ebenen. Das Museumsteam erarbeitet Grundlagen, stellt sein Wissen oder seine Räume zur Verfügung. Es unterstützt Prozesse, die offen und experimentell sind. Die Holzmöbel im Foyer wurden vom Designer Sebastian Marbacher entworfen, das Holz im Aarauer Wald geschlagen und von Freundinnen und Freunden des Museums zusammengebaut. Im Rahmen des Gedenkjahres «1415 – die Eidgenossen kommen!» liess das Stadtmuseum ein neues

Teilhabe und Mitwirkung sind ein Leitmotiv des Museums.

Aargauerlied von Pino Dietiker und Steven Parry texten und komponieren und in den elf Aargauer Bezirken «einsingen».

Schlusswort

Die Museumserweiterung ermöglicht eine Neupositionierung des Stadtmuseums. Durch die Anbindung an die Region sind die Wechselausstellungen lokal verortet und streben inhaltlich eine überregionale Ausstrahlung an. Schwerpunkte werden in Fotografie und Film gesetzt. Der Rhythmus von einem Jahr für den Wechsel einer Ausstellung wird ergänzt durch kleine Formate und Veranstaltungen, die kurzfristig auf Aktualitäten reagieren. Spielerische Vermittlungsformate und die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Partnern, vom Volksmusikfest bis zum Wissenschaftscafé und «One Minute»-Filmfestival oder Ringier Bildarchiv, sind Programm. Aarau hat heute ein Stadtmuseum, das nicht nur den Auftrag erfüllt, Objekte zu sammeln, zu pflegen und auszustellen, son-

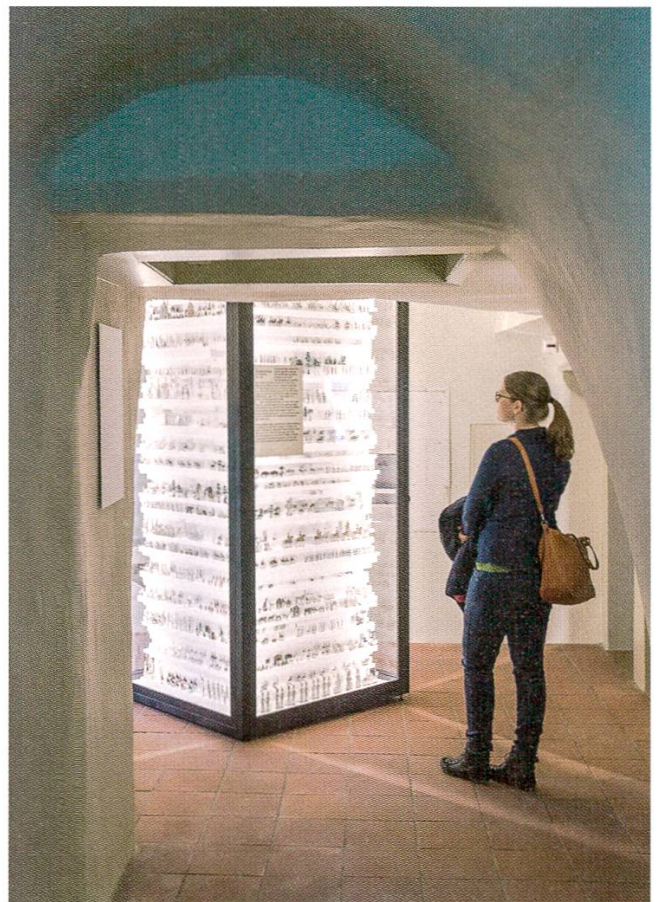
dern einen Ort mit Geschichtsbewusstsein darstellt. Erkenntnisse sind immer vorläufig, und mit den Jahrhunderten werden sie von einem anderen Verständnis von Realität abgelöst. Wenn es gelingt, wichtige Fragen aufzugreifen, differenzierte Antworten zu suchen und eindrucksvolle Geschichten zu erzählen, wenn wir uns der Vergangenheit annehmen und daraus Relevanz schaffen, arbeiten wir an einer Geschichtskultur, die kollektiv historisch Sinn stiftet.

Denkmäler, Gedenkjahre oder Museen können vom Einzelnen unbeachtet bleiben, missverstanden, missbraucht oder hochgejubelt werden. Ihre Existenz an und für sich ist davon nicht tangiert. Aber wir haben die Wahl und stecken den Interpretationsraum ab. Wir haben uns zum Beispiel dafür entschieden, die Zinnfiguren nicht in gewohnter Schlachtformation «Morgarten» aufzustellen. Die überraschende

Wenn wir uns der Vergangenheit annehmen und daraus Relevanz schaffen, arbeiten wir an einer Geschichtskultur, die kollektiv historisch Sinn stiftet.

Inszenierung erzählt die erfolgreiche Migrationsgeschichte eines Handwerkers und will einen neuen Zugang zu diesen filigranen Kunstwerken schaffen. Wir sind uns der Verantwortung bewusst und fordern das «Volk» auf, das Museum zu benutzen, sich am Diskurs zu beteiligen und mitzureden.

Nicht nur die Architektur kostet, auch der Betrieb. Beide verdienen angemessene Unterstützung. Die Existenz des Museums ist nur garantiert, wenn Sie sich, werte Aarauerinnen und Aarauer, wertbes Publikum, den Ort aneignen. Erst wenn er für Sie von Bedeutung ist, erst wenn er Ihr Erholungsort, Ihr Tearoom oder Pausenraum, Ihre Bühne, Ihre Wunderkammer



ist, dann ist das Stadtmuseum in Aarau angekommen und legt Spuren in eine gemeinsame Zukunft. Es trägt dazu bei, dass mit unter-

32 Zinnfiguren 2. OG (Foto: Peter Koehl).

33 100xZmorge und Eröffnung (Foto: Peter Koehl).

34 Die Besucherinnen und Besucher erobern das Stadtmuseum, 24. April 2015 (Foto: Peter Koehl).

schiedlichen Meinungen, Ethnien, Sprachen und Religionen unsere Gesellschaft zusammengehalten wird. Das ist nicht wenig, und weit mehr als eine architektonisch-ästhetisch formvollendete Hülle; und eine der Antworten auf die Frage, ob es dieses Museum braucht.

Unser Dank geht an das Stimmvolk, das 2009 «Ja» zum neuen Stadtmuseum gesagt hatte, an alle, die über 20 Jahre diese Vision mittrugen;



an die Stadt Aarau, die Museumskommission und die Denkmalpflege Aargau für die Projektbegleitung; an Roger Diener und die Projektbeauftragten des Büro Diener & Diener Architekten, Basel, in Zusammenarbeit mit Martin Steinmann, Aarau, und an Josef Felix Müller, St. Gallen; an die Freunde Stadtmuseum Aarau, an Agathe Bolens für das grosszügige Legat, an Pierre Rothpletz, an die Ernst Göhner Stiftung, an den swisslos-Fonds Kanton Aargau, an IBA, Aargauer Kantonalbank, Raiffeisen, UBS Kulturstiftung und weitere Private sowie Stiftungen.

Kaba Rössler, 1960 in Zürich geboren, studierte Geschichte und Filmwissenschaft, gründete und führte während 15 Jahren die eigene Firma, arbeitete für das schweizerische Nationalmuseum respektive das Forum der Schweizer Geschichte Schwyz und wurde 2006 zur Leiterin des Stadtmuseums Aarau gewählt.

Das Museumsteam:

Dominique Frey, Marc Griesshammer, Sylvia Jufer, Edgar Koch, Moritz Lehner, Sybille Liebtrau, Susanne Müller, Kaba Rössler, Annette Rutsch, Ursula Wahlen und Praktikanten, die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Flavia Muscioinico, Tamara Weibel, Gerda Baumgartner, Daniel Sidler und Zivildienstleistende; Dominik Sauerländer, Susanne Mangold, Aarau, für Recherchen und Objektlogistik.

Szenografie Dauerausstellung «100 x Aarau»:

EMYL Basel, Grafik Rob & Rose Zürich.

Eröffnungsausstellung «Demokratie!»:

Castellani Melbourne Zumbach und Partner, Grafik Denkmal, Aarau.

Signaletik und Grafik Stadtmuseum:

Les graphistes Marc Siegenthaler, Petra Schmid, Bern.

Camera obscura: Jacqueline Weiss und Kathrin Siebenhaar.

Holzmöbel: Sebastian Marbacher.

Keramik: ceraver Christine Hardman.

Siebdruck und Kartonage: Axel Friedrich.

Fotografie: Jiří Vurma, Yohan Zerdoun, Peter Koehl.